

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Exhibitionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drzes, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., etc. Die Exemplargebühr ist 30 kr.

Er scheint täglich, mit Ausnahme von Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postzusendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Druck-Veranstaltungen: In Melitz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Miskolc bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ansbach bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Melarich Zeidler, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schwanengasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 254. Hermannstadt, Mittwoch den 30. October 1889. 105. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: Für den Monat November 1 fl. 20 kr.
— fl. 85 kr. Mit Postzusendung:
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Zur parlamentarischen Thätigkeit.

Budapest, 27. October.
Dr. F. Während das Unterhaus gegenwärtig im Interesse volkswirtschaftlichen Fortschritts den nahezu 200 SS. umfassenden Entwurf über öffentliche Straßen im monotonsten Andante-Tempo verhandelt, vergewärtigt uns die unübersehbar sich ausdehnende Debatte die zu sanierende Misère unserer Hie und da grundlosen Landstraßen.
Das Parlament bewegt sich in dem unqualifizierbarsten Schneekengelände und was man in maßgebenden Kreisen schon vor einigen Tagen in Erwägung gezogen, das stellt sich nach Verlauf der gestrigen Unterhaus-Sitzung durch das charakteristische Factum als notwendig heraus, daß am bezeichneten Tage mühselig nur 2 Paragraphen (23—24) erledigt worden.
Der normal schwache Sitzungsbesuch, welcher bereits am ersten Verhandlungstage ein diesbezüglich bellagenwertiges Prognostikon brachte und die wiederholte Eventualität der Beschlußunfähigkeit in Aussicht stellt, wird voraussichtlich durch Franky's Motivierung betreffs des Antrags, Minister Fejérváry wegen gestörter Signalgebung der schwarzen Schärpe bei den Honvéd-Truppen in den Anklage-Zustand zu versetzen, — am nächsten Mittwoch eine Ausnahme mit sich bringen, obgleich nur eine einfache bejahende oder verneinende Abstimmung im Sinne unsers Parlaments-Reglements gestattet werden kann.
Franky's eigene Partei schließt sich nur theilweise, kaum zur Hälfte, dem Antrage ihres Führers an, die gemäßigtere Opposition wird sich ihrer eigenen einstigen Regierungsfähigkeit halber, trotz sonstiger Identitäts-Mauern mit der äußersten Linken, hier lieber der liberalen Partei anschließen, dennoch ist's unverkennbar, daß für die nächste Mittwoch-Sitzung exceptionell die Vertreter aller Parteien ebenso zahlreich im Hause erscheinen, als daß das emotionsfähige Galeriepublicum nach der Mode chauvinistischer Aktundvierziger alle Plätze in Anspruch nehmen wird.
Was nun schließlich das so enorm hemmend einwirkende, gebühnte Verhandlungstempo betrifft, so mußte das Postulat unvertagbarer Vorlagen, nämlich betreffs des ungarisch-kroatischen finanziellen Ausgleichs, betreffs des nächstjährigen Budgets, der Civilliste und dringlicher kürzerer Justizvorlagen den Beschluß provociren, daß binnen 14 Tagen die Straßen-Gesetzesdebatte unausweichlich zu unterbrechen sei, falls unzulässige Amendements und diesbezügliche Discussionen sich nahezu bei jedem Paragraphen der so umfassenden Vorlage Bahn brechen sollten.

Wenn sich das Lösungswort unserer Zeit: „Vorwärts!“ nicht einmal angesichts der gegenwärtigen Straßenbau-Vorlage Gehör zu verschaffen vermag, dann muß uns wohl oppositionelle Gemüthsheit die Undurchführbarkeit unseres Arbeitsprogramms von Tag zu Tag näher legen.

Russische Winterarbeit.

Wenn sich die „Times“ aus Konstantinopel melden ließen, daß der Czar in Berlin sich durchaus befreit äußerte über die Absicht des Deutschen Kaisers, dem Sultan einen Besuch abzustatten, so kann diese Meldung immerhin auf Wahrheit beruhen und gleichwohl unterlegt es keinem Zweifel, daß dieser Besuch der russischen Politik gar sehr wider den Strich geht. Man braucht sich bloß gegenwärtig zu halten, was durch tausendfältige beredete Thatsachen erhärtet scheint, daß jene Politik von einer zweifachen Strömung getragen wird, von den gerastlosen, im Grunde auch nicht kriegerischen Aspirationen des Czaren, sowie von den tugelosen, fanatisch besetzten Trieben der panslavistischen Propaganda. Diese beiden Strömungen zielen nur selten nach einer und derselben Richtung hin; im Gegentheil wirkt die letztere der ersteren zumeist grundständig entgegen. Der Czar für seine Person, das mag ohne weiteres zugegeben werden, hat Nichts gegen den Besuch des Deutschen Kaisers in Konstantinopel einzuwenden. Wohl aber erblicken die Pobedonosseff, Ignatieff, Reibloff e tutti quanti eine Gefahr in der Begegnung des Kaisers mit dem Paschah und diese Consorterie hat es vielfach bereits erwiesen, daß dieselbe auch ohne Wissen und Willen, ja selbst gegen den Willen des Czaren Politik zu machen weiß.
Wie sehr die in Rede stehende Besuchstour dieser Götter ein Dorn im Auge ist, das erhellt am klarsten aus dem dreifachen Rägenpiel, mit welchem die moskowitzische Nebenregierung bemüht ist, die Intentionen der deutschen Regierung in den Augen des Sultans und der ganzen moskowitzischen Welt als veräberrliche anzuschwärzen, den deutschen Kanzler gerade jetzt in dem Lichte darzustellen, als gehe sein Sinnen und Trachten auf die Zurückdrängung des Osmanenreiches aus, als bräute er dem Czaren Konstantinopel auf dem Präsentirteller entgegen! Mit der dieser Blase eigenen Dummheit werden derartige Verächtigungen nicht auf geradem Wege, nicht durch Petersburger Zeitungen dem Paschah eingeschoben, sondern durch englische Canäle. So enthält „ein alter Diplomat“ der Londoner „Pall Mall Gaz.“ brüßlich den Inhalt der Unterredung, welche der Czar in Berlin mit dem Fürsten Bismarck gepflogen, und erzählt der Welt haarklein, welche Mühe und Anstrengungen Bismarck sich habe kosten lassen, um den Czaren dazu zu bewegen, Oesterreich-Ungarn definitiv Bosnien und die Herzegovina zu überlassen, sich selber aber Konstantinopel zu nehmen. Der Czar habe aber in seiner selbstlosen Friedensliebe und nachbarlichen Treue zum Sultan allen Verjüngungen widerstanden, den Versuch kurz abgewiesen.
Mit derartigen lägerischen Ausstellungen sollen aber zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen werden. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen als heuchlerische Freunde des Osmanenreiches hingestellt werden, die mit dem Dolche im Gewande des Sohne des Propheten nahen, während der Beherrscher des Czarereiches in edelster Selbstüberleugnung seinen Schild schützend über dessen Haupt hält. Die Absicht ist zu sehr klar, als daß dieselbe nicht erkannt werden sollte, aber auch zu sehr plump, als daß dieselbe verstimmen könnte.
Jener „alte Diplomat“ des genannten Londoner Klatschblattes ist ein gar grüner Junge, oder ein verblödetes altes Waisweib, wenn derselbe in der That glaubt, daß bei wie immer gearteten Verhandlungen über Orientfragen Bosnien und die Herzegovina irgenwie als Kaufobjekt oder Kaufsobject in Betracht fallen könnte. Die Position der österreichisch-ungarischen Monarchie im Occupations-Gebiete beruht auf einer ganz

solchen zweifachen Grundlage, auf der des europäischen Vertragsrechtes und des factischen, durch schwere Opfer an Gut und Blut erkauften Machtsfactes. Es fällt in Oesterreich-Ungarn keinem vernünftigen Menschen ein, den Befehl auf Bosnien und die Herzegovina von irgend einem unberufenen Dritten erst noch legalisiren zu lassen, geschweige denn für die Legalisirung einen irgend welchen Namen habenden Preis zu zahlen! Wir wissen wohl, daß es gewisse Herrschaften im hohen Norden gar sehr schmerzt, den österreichischen Doppelaar seine Fittige über die beiden Fürstenthümer ausbreiten zu sehen. Man möchte an der Rewa sehr gerne daran vergessen machen, daß auch Rußlands Unterthron unter dem Berliner Vertrage steht, in dessen Kraft der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn in Bosnien und der Herzegovina das Herrscheramt übt. Man mag in Rußland jene Unterthron verleugnen, widerrufen, wenn man will, am Stande der Dinge würde das absolut Nichts ändern. Die österreichisch-ungarische Flagge weht nun einmal dort über den Gräbern der Heldensöhne Oesterreich-Ungarns, die das Land mit ihrem Herzblute erkauft, der Barbare abgerungen haben, die Kaiser-Standarte steht fest auf ihrem Plage und wird dort bleiben! Mag's der Russe versuchen, dieselbe mit Waffenmacht zu beseitigen, hinausfliegen aus dem Lande wird er sie in keinem Falle!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.
Ueber das Arbeitsprogramm des Reichstages theilt „Remetz“ Folgendes mit: Die Gesetzentwürfe über die königliche Civilliste und über den finanziellen Ausgleich mit Croatien werden demnächst auf die Tagesordnung gelangen und wenn die Beratung des Straßengesetzes zu langsam vorwärtigen sollte, wird dieselbe unterbrochen werden, damit die obigen Gesetzentwürfe zunächst verhandelt werden können. Nach Erledigung dieser kommen kleinere Gesetzentwürfe des Justizministers auf die Tagesordnung.
Die „Presse“ weist darauf hin, daß der österreichische Staatsvoranschlag für 1890 keineswegs mit einem so bedeutenden Ueberschusse, 10 Millionen, abschließen könne, wie von oppositionellen Blättern behauptet worden.
Während die „Narodni“ über die Erfolge am 24. d. triumphiren, erklärt „Glas Naroda“, so schwach und consus sei niemals das Staatsrecht vertheidigt worden, schreiender habe sich niemals politische Unfähigkeit, Verwirrtheit und unpatriotischer Eigennutz kundgegeben. Der Fremde müsse lachen und der ehrliche Czech vor Scham in den Boden sinken. Schon die Art, wie gegen das Wort von der sonderbaren Gesellschaft polemisiert wurde, schließe die Möglichkeit aus, mit Hilfe der Krone irgend welche Erfolge zu erzielen. — Die „Politik“ sagt: Das Streben der Adress- Antragsteller könne nicht auf realen Erfolg, sondern nur auf täuschenden Effect berechnet sein. Die Majorität werde erwägen, ob es opportun sei, die aussichtslose Demonstration des gegenwärtigen Moments zu unterstützen.
Die „Norddeutsche Allgemeine“ bemerkt zu dem jungczechischen Rechnungsantrage, für die Jungczechen sei die Königliche Rechnung so viel als die Beseitigung der österreichisch-ungarischen Verfassung. Die Jungczechen kümmern es nicht viel, daß in Böhmen ein historisches Verfassungsrecht und eine der staatsrechtlichen Entwicklung Ungarns ähnliche Continuität gar nicht bestehe. Diese Ultrademokraten machen sich auch gar nichts daraus, daß ein böhmisches Staatsrecht, soweit es aus früheren Rechtszuständen des Landes restaurirt werden könnte, nur feudal im schlimmsten Wortsinne sein könnte. Die jungczechische Demagogie, welche nur ihrem Deutschenhaß fröhne und nationalen Größenwahn nähre,

Feuilleton.

Der schwarze Muskelier.

Humoreske von Siegfried Stuy.
(Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung“.)

Capitän Jansen hat sich zur Ruhe gesetzt und wohnt in einer kleinen deutschen Hafenstadt.
Capitän Jansen hat auf seinen Reisen viele Reichthümer gesammelt, viele Naturerlenntnisse und einen Mohren.
Aber seinen anti-historisch venetianischen oder genuinischen Mohren im dichterischen Gewande, sondern einen ganz modern kamerunischen Mohren in Bedientenlörche.
Dieser Mohr verrichtet nun im Hause des Capitäns die Dienste, welche ihm zufolge seiner blauen, weißbestäubten Kleidung laut Regel der deutschen Dienstordnung zukommen.
Auf diese Kleidung ist besagter Mohr nicht wenig stolz. Er trägt sie, wie ein junger Händling unter der glühenden Sonne seines Heimatlandes den Kriegeschmuck zu tragen pflegt, und lächelt verächtlich herab auf seine Nation, deren Mohrenbajaz so wenig oder gar nichts für das Messer der Menschen thun und Jeden sozusagen die eigene Haut zu Marke tragen lassen.
Die Civilisation, oder eigentlich der Capitän Jansen, welcher dieselbe dem armen Heiden gegenüber repräsentirt, hat viel für diesen gethan. Zuerst hat sie ihm einen Namen gegeben.
Eigentlich werden die schwarzen Brüder von ihren Mitmenschen auch mit Namen genannt, aber der Name seines Schützlings schien dem Capitän für seine Zunge so unaussprechlich, daß er es vorzog, ihm einen in der neuen Heimat laubhaftigen Namen beizulegen. Er nannte ihn einfach Johanna, und um dem Nimbus der außereuropäischen Abstammung dadurch nichts zu rauben, übersetzte er den Johanna in John.

Also John heißt unser Held.
John ist unser Held des Tages. Als solcher hat er sich gezeigt vom ersten Schritt in sein neues Heimatland an.
Nicht allein, daß John es vorzog, bei der Ankunft des Airtagelegers, trotz aller Bequemlichkeit der überlegenden Boote, die Landungsbrücke schwimmend zu erreichen; er war auch späterhin nicht zu bewegen, den Eisenbahnzug zu besteigen, der ihn mit seinem Herrn in dessen Vaterstadt bringen sollte, und drückte sich schreiend, stampfend und zitternd an das Bahngeleise, daß der Capitän wohl oder übel den Zug abfahren lassen mußte, dem der Schwarze mit wüthenden Blicken nachschaute, in dem er unter drohenden Geberden fürchterliche Wuthschreie ausstieß.
Welchen bösen Geist er in dem Dampfproß vermutete, ist nicht zu errathen, denn John hat sich nie darüber ausgesprochen.
Jedenfalls war es ihm angenehmer, daß sein Herr später einen Wagen requirirte, um mit diesem seinen Bestimmungsort zu erreichen.
Obgleich John den Wagen mit weniger Scheu bestieg, so litt es ihn doch nicht allzulange auf demselben. Er sprang in voller Fahrt hinunter und vergnügte sich in tollster Weise mit den Pferden. John klatschte den frätigen Bräunen mit derber Zärtlichkeit Hals und Rücken; schließlich brachte ihn des Kaisers Peitsche auf die Idee, einen aufgestandenen Strecken zu Hilfe zu nehmen und damit auf die Thiere einzuhauen, wie dadurch aufgereizt, ja und wild dahinzutreiben. Das war John gerade recht, er warf den Stab fort, schwenkte die Arme hoch in die Luft und sprang mit unheimlichem Geheul in tollen Sätzen vor dem Gesäht einher.
Capitän und Kutscher schimpften und fluchten, aber John grinste seelenergeugt und trieb sein Spiel weiter.
Wie aber Alles ein Ende nimmt, nahm auch diese Fahrt ein Ende, und wie Alles seinen Anfang hat, hatte auch die Civilisation bei unserm schwarzen Bruder ihren Anfang.
Er gedachte sich nach und nach an eine weniger unculivirte Ausdrucksweise seiner Freunde, lernte ruhigen Schrittes gehen und bei Ausflügen auf dem Rutschbod sitzen; ja, es gelang sogar, ihn zu einer Fahrt auf die Eisenbahn zu bewegen, während welcher er allerdings zitternd,

mit verzerrter Miene in einer Ecke kauerte, und wie der zum Tode verurtheilte ängstliche Verbrecher mitunter seine Zelle nicht verlassen will, war John nach beendeter Fahrt nicht aus dem Coupé zu bringen.
Erst das Erscheinen einiger Soldaten auf dem Perron entlockte ihn seinem Versteck und machte ihn wieder der Welt vertraut.
Die Uniform liebt John über alle Maßen.
Einestheils übt, wie schon gesagt, der läche Uebergang von der Mode de Paradies seiner Heimat zu berjenigen unseres Landes unwiderstehlichen Reiz auf seinen Schönheitsfinn, andernteils erregten die militärischen Schaupiele und Klänge der Regimentemusik in hohem Grade sein Entzücken.
Das in der Vaterstadt seines Herrn garnisonirende Infanterieregiment war sein Liebling, sein Freund, ein großer Freund, dem John seine schönsten Stunden veranste.
Wenn in den Nachmittagsstunden, die der Capitän verschließ und John nichts zu thun fand — und John fand nie aus eigenem Antriebe etwas zu thun — die Soldaten auf dem Exercierplatz sich im Schwelge ihres Angefichts im langsamen Schritt, „Parademarsch“, „Kauschritt“ und andern wohlthätigen, der Gesundheit zuträglichen Leibesübungen abmühten, stand John breitbeinig und heimtaulich in der Nähe und freute sich königlich über die aufgestülpte Welt, die ihm so großes Vergnügen bereite.
Bef dann einmal ein Unterofficier die Corporalschaft im Kauschritt an John's Standpunct vorbeibestritten und commandirte, bei diesem angefangen, plöglich „links“ oder „rechts“, daß John von den tausenden Soldaten über den Haufen gerannt wurde, so machte ihm das so unbändige Vergnügen, daß er vor Freude Parzelsäume schlug.
Solche freundliche Gefanung des Schwarzen ließ diesen im Regiment bald ein gern gesehener Gast werden, und die Soldaten toten Alles auf, ihn so viel als möglich in ihre Nähe zu ziehen, um ihn als Stickschicht ihrer Späße zu verwenden.
John verbrachte denn auch seine sämtlichen freien Stunden in der Spähre des Militärliebens. Die Porten der Caserne standen ihm unbedingt

seye sich leichtfertig über die inneren Widersprüche des Programms hinweg.

Zu den Mehrforderungen des deutschen Militär-Etats bemerkt eine Berliner Zeitschrift der „Pol. Corr.“, es sei der leitende Gesichtspunct bei der Aufstellung des Heeresbudgets gewesen, in die seit einem Jahrzehnt mehrfach veränderte und mit vielen Reorganisationsen versehen deutsche Armee Ordnung zu bringen, damit dieselbe eine organische Einheit und Gliederung in größere Heereskörper erhalte, welche, nach gewissen tactischen Grundrissen gebildet, Schlagfertigkeit und die Möglichkeit leichter Handhabung und Leitung vertragen.

Der dem deutschen Reichstage vorgelegte Rechnungsbetrag über die Anwendung des Socialistengesetzes im Laufe des letzten Jahres constatirt, daß die Gesetzbestimmungen seltener angewendet wurden, daß das Gefühl der fortwährenden Bedrückung von der ordnungsliebenden Bevölkerung gemindert und daß auf die Arbeiterpartei ein beruhigender Einfluß ausgeübt worden sei.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Der commandirende General erhielt ein Schreiben des Deichkal Sebhat, welches berichtet, daß der Anführer der Borschat des Königs Menelik, Deichkal Sejun, Malale passiert habe und sich jetzt in Antalo befindet.

Die „Rationalen“ in Butarri bereiten ein Protest-Manifest gegen die Erneuerung des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages vor. Alle von Kreta einlangenden amtlichen Nachrichten lauten übereinstimmend dahin, daß Ruhe und Ordnung auf der Insel nunmehr vollständig hergestellt sind.

Nachrichten aus Apia vom 15. October zufolge, fand bei Savaii zwischen den Anhängern Malietoa's und Tamasese's ein Kampf statt. Jede Partei war 300 Mann stark. Beiderseits gab es Tote und Verwundete. Es ist noch unbekannt, welche Partei den Sieg davon getragen hat.

offen, die er mit so viel Stolz und Würde überschritt, als repräsentative er die ganze Formation in hunder Kleidung.

John wurde ein so eingestrichelter Soldatenfreund, daß er seinen Dienst im Hause des Capitans vollständig nach militärischem Zuschnitt verrichtete. Sein Herz war damit wohl zufrieden, nur wurde ihm die Leidenschaft eines Tages insofern unlieb, als John sich veranlaßt fühlte, sämtliche Garbentrockenstücke seines Herrn mit rother Einfassung und blanken Knöpfen zu versehen.

„O, Wajja, viel bunt, viel bunt!“ radebrachte dieser. „Sich freut heut über Wajja sehen aus.“

Dabei grinste er glücklich und zapfte mit soldatischer Ordnungsliebe an dem nährlichen Hopsium seines Herrn herum. Solche und ähnliche Unannehmlichkeiten passirten dem Capitän öfters, und mußte dieser mit Strenge die Ausübung derartiger Gelüste John's wenigstens im Hause zu verhindern suchen.

Das größte Gaubium bestand in der Anlegung einer Uniform. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Bismarck's Lieblingelied.) Das Lieblingslied des Fürsten Bismarck ist bekanntlich das amerikanische „In good colony times“. Dasselbe wird von amerikanischen Studenten noch heute noch einer sehr einfachen und gefälligen Melodie gesungen. Das Lied lautet:

In guter Colonienzeit, Da unter Königs Majestät Wir lebten, da war's Sonntag Nacht, Beim Besen eine helle Pracht, Ein gut' Glas Gin, nichts drüber geht!

Der Staatsvoranschlag für 1890.

A. Ordentliche Ausgaben.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

B. Transitorische Ausgaben und Indebitationen.

I. Transitorische Ausgaben.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

II. Indebitationen.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

C. Außerordentliche gemeinsame Ausgaben.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

A. Ordentliche Einnahmen.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

B. Transitorische Einnahmen.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

Bilanz.

Erforderlich.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

Bedeckung.

Table with columns: Category, Voranschlag für 1890, gegen 1889 + oder -.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Interessenten der Allgemeinen Versorgungsanstalt in Wien werden erucht, demnach Unterfertigung eines von mehreren Teilnehmern vorbereiteten Gesuches an die Administration der gedachten Anstalt um schnelle endgiltige Lösung der schon seit mehreren Jahren in Verhandlung stehenden Capital-Aufzehrungsfrage.

Mehrere Interessenten der Wiener Allgemeinen Versorgungsanstalt.

Local- und Tagesnachrichten.

Sternstunden, 30. October

(Hof- und Personal-Nachrichten.) In der Familie des Erzherzogs Josef fand am 27. d. eine schöne Feier statt. Der Fürstprimas von Ungarn Johann Simor spendete der Erzherzogin Margarethe und dem Erzherzog Josef August das Sacrament der Firmung.

bei den Firmungen übernommen hatten, ferner Prinz Thurn-Taxis, der Bräutigam der Erzherzogin Maria Dorothea, und auf besondere Einladung des erzherzoglichen Elternpaares Corpscommandant General Cavallerie Graf Pejačević und Honorsminister Baron Fejervary.

Das deutsche Geschwader ist am 26. d. um 2 1/2 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Piräus eingetroffen. Das griechische Königspaar, welches mittelst Extrazuges dort eingetroffen ist, begab sich in Begleitung des Prinzen von Wales und des Kronprinzen auf einer Dampfbarcasse an Bord. Die Begrüßung war eine sehr herzliche.

Der Kaiser trug die Uniform des ersten Garde-Regiments und die Krone des Schwarzen Adler-Ordens. Der König führte die Kaiserin und der Kaiser die Königin. Nach der Ansprache des Demarchen, welche mit einem Hoch auf das Kaiserpaar schloß, richteten die Majestäten dem Hebräer die Hand.

Der Special-Bevollmächtigte Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef Freiherr v. Rosset wurde am 26. d. vom König Georg in feierlicher Audienz empfangen. Der Gesandte gab in seiner Ansprache den Gefühlen der aufrichtigsten Freundschaft und der Sympathie seines Souveräns Ausdruck und übergab seine Creditive und ein die Glückwünsche enthaltendes eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät.

Der König drückte dem Vertreter Sr. Majestät seinen innigsten Dank für die Glückwünsche Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef aus. Beim Empfange waren der ganze Hofstaat und alle Minister anwesend.

(Ernennung.) Der Obergespan des Unteraltenberger Comitates hat den absolvirten Rechtslehrer Baron Gábor Banffy zum Verwaltungspräsidenten beim Nagybnyeder Oberjustizräthe ernannt. (Ofter-Verhandlung.) Am 28. November l. J. um 10 Uhr Vormittags wird in der Ranzlei der l. und l. Genie-Direction zu Karlsburg wegen Sicherstellung der Lieferung der Einrichtung für die im Bau begriffene Infanterie-Caserne in Bistritz eine Ofter-Verhandlung abgehalten.

(Lieferung von Eisenbahn-Materialien und Inventar-Gegenständen.) Die Generaldirection der ungarischen Nordbahn beabsichtigt ihren Bedarf an verschiedenen Materialien und Inventar-Gegenständen für das Jahr 1890 im öffentlichen Ofterwege beschaffen zu lassen. Benötigt werden die folgenden Gegenstände: Eisen-Schwellen, Bretter zu Verfüllungen, Zement, Zementmörtel, Zement, Schindeln und Buchenholzbohle; Fassbinder-, Tischler- und Zimmermanns-Arbeiten, Brauchsteine, Schleifsteine, Kalk, Portland-Cement, verschiedene Tonwaaren, Steinbohle; ferner Oeden, Polanterie, Tapetenarbeiten, Kohlenkörbe, Riemen- und Tackelwaaren, Oele, Farb-Materialien und Sade, chemische Artikel, Eisen- und Stahlwaaren, andere Metallwaaren, Werkzeuge, Graveur-Arbeiten, Instrumente (verschiedene Telegraphie-Artikel) etc. Oftere sind bis 18. November l. J. bei der Generaldirection einzureichen.

(Stürmische Generalversammlung.) Aus Kronstadt wird vom 27. d. berichtet: Die heutige Generalversammlung der Kronstädter Filiale des Siebenbürgischen Kulturvereins verlief sehr hitzig. Der Bericht des Schriftführers Székely wurde mit überwiegender Majorität abgelehnt, worauf der Präsident Ros und der Schriftführer ab dankten.

Nun übernahm Alterspräsident Stefan Nagy die Leitung der Sitzung. Die auf der Tagesordnung stehende Neubesetzung der vacanten Aemter wurde regelmäßig erledigt. Zum Vordräsidenten wurde Advocat Dr. Bajna, zum Schriftführer Professor Killyanyi ge-

Die Präsidentenwahl wurde der nächsten Generalversammlung vorbehalten.

(Selbstmorde.) In Kronstadt hat sich am 28. d. der Handlungsgehilfe Trödel erschossen.

(Sperrung einer Kirche.) Die römische Kirche in Apaga mußte wegen Unzufriedenheit gesperrt werden.

(Physiologisches Institut.) Am 27. d. ist in Klausenburg das neue physiologische Institut mit einer Rede des Universitätsprofessors Dr. Ferdinand Klug feierlich eröffnet worden.

(Gemäldeausstellung.) Unter dem Vorhange des Universitätsprofessors Dr. Victor Concha hat eine Versammlung von Kunstfreunden beschlossen, zu Othen in Klausenburg eine Gemäldeausstellung zu veranstalten und sich zu diesem Zwecke mit der Gesellschaft für bildende Künste in Budapest in Verbindung zu setzen.

(Der Schall als Kraftverreger.) Zu den wunderbarsten modernen Erfindungen zählt unbestritten Mr. Reely's „Tomotor“, ein Apparat, mittelst welchem die unsichtbaren Schwingungen des Lichtes ausgenutzt werden, um ungeheure Kräfteleistungen zu erzielen.

Reely hat seinen Apparat, dessen Leistungen an's Wunderbare grenzen, einem Collegium von gelehrten Männern und vertrauenswürdigen Fachmännern vorgeführt und diese Zeugen einer sensationellen machinellen Leistung thatsächlich verbüßigt.

Die Berichterstatter erklärten ausdrücklich, daß jede Täuschung ausgeschlossen sei. Wir finden diesen Apparat, zum ersten Male beschrieben und durch Illustrationen erläutert, in dem jetzigen zur Ausgabe gelangten 21. Hefte der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien).

Dieses Heft enthält auch sonst eine Reihe bemerkenswerther Artikel, als: „Die Wunder des modernen Socromotivbaues“ (mit 9 Illustrationen), „Die Sonnenoberfläche und die endogenen Strömungen der Sonne“ (mit 1 Tafel), „Ueber Scheidenscheiben“ (mit 5 Illustrationen), „Elektrische Venedigbrücken“ (10 Figuren), bildliche Darstellungen von der Wirkung der sogenannten „Spiralblitz“, einer neuen Erfindung des Schnellfeuerhauwerks, eine Abhandlung über das Knallquecksilber, über die Gewinnung des Bernstein (mit Vollenbild) und ein hübsches Gruppenbild „Kaufmännische Gärten“ in ihren bekannten malerischen Trachten.

Außerdem sind verschiedene Notizen eingestreut. Der „Stein der Weisen“ befindet also immer wieder eine gerühmte Bilettsliste.

(Des Kindes liebste Spiel.) So beliebt sich eine sehr sauber gedruckte und durch farbige Bilder verzierte Preisliste, deren Durchsicht hier mit allen Eltern empfehlen möchten, welche in Zweifel darüber sind, welches Spiel- und Beschäftigungsmittel sie für ihre Kleinen auswählen sollen.

Die in dem Büchlein abgedruckten zahlreichen Gutachten angesehener Pädagogen lassen keinen Zweifel darüber, daß die rühmlichst bekannten Anker-Steinbaukasten aus der Fabrik von F. A. D. Richter & Co. in Wien, I. Nibelungengasse 4, in erster Reihe zu Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenken empfohlen zu werden verdienen.

Sie bieten den Kindern große Abwechslung und fesseln deren Aufmerksamkeit wie kein anderes Spielzeug. Obenerwähnte Preisliste wird von der Fabrik gratis versandt.

(Die Schulden der großen europäischen Städte) stellt das Fachblatt „Economie franq.“ übersichtlich zusammen. Hiernach kommen auf jeden Einwohner in Wien 790, in Frankfurt a. M. 317, in Mailand 218, in Wien 193, in Berlin 154 oder 128,20 M., in Haag 136 Franc. Die größte Schuldenlast hat aber Brüssel mit 1605 Franc auf den Kopf.

(Ein malitioser Witz.) Gortschakoff war nach russischer Minister des Äußeren. Kaiser Wilhelm I. mußte die Mission von seinem Reichskanzler übernehmen, dem Kaiser Alexander II. in Alexandrom begreiflich zu machen, daß das fernere Verbleiben Gortschakoff's an der Spitze der russischen Staatsgeschäfte das schwerste Hindernis für die Fortdauer der alten Freundschaft zwischen den beiden Höfen und Reichen sei.

Er entlegte sich dieser Aufgabe in der denkbar schonendsten Form, mit Rücksicht auf die etwas große Empfindlichkeit Kaiser Alexander's. „Sagen Sie“ — rief der Czar dem Kaiser Wilhelm zu — „sagen Sie Bismarck, daß er keinen Grund mehr haben werde, unruhig zu sein; von heute an werde ich mein eigener Minister des Äußeren sein.“

Kaiser Wilhelm war von der Antwort des Czaren entzückt und verabsäumte nicht, sich dieses Erfolges rühmend, seinem Reichskanzler haarklein zu referieren. „Das ist ein Unglück für uns, Majestät“, erwiderte Bismarck seinem Monarchen. „Weshalb?“ „Niemand weiß es besser, als Ew. Majestät, wie unglücklich Kaiser Alexander sich in der Wahl seiner Minister geirret ist.“

Durch eine verhängnisvolle Hoffart gelangte dieser malitiose Witz des Fürsten Bismarck zur Kenntniß des Czaren. Seit jenem Momente blieben die Beziehungen zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin frostig und gespannt.

(Die Macht der Einbildung.) In der medicinischen Klinik zu Erlangen befindet sich seit längerer Zeit ein Kranke, der des Nachts nur dann schläft, wenn er seine Schläfen mit einem Entschlafungsmittel bestrahlt. Es handelt sich hierbei nur um eine „Autosuggestion“, eine Einbildung; denn das Mittel, welches der Kranke erhält, ist an sich ein ganz gleichgültiges, indem es in nichts Anderem besteht, als in zwei Gramm Saccharum album — weißer Zucker, welchen der Patient für ein wirksames Schlafmittel hält und in Folge dieser Annahme schläft.

(Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1777.) Wenn man sagt: Wir leben heute im Zeitalter der Declamation und des Pumbungs, so scheint dies nicht ganz zutreffend zu sein, denn als der berühmte Tafelenspieler Philadelphus Anno 1777 nach Göttingen kam, war folgende bombastische Einleitung auf den Affichen zu lesen: „Allen Liebhabern der natürlichen Physik wird bekannt gemacht, daß der berühmte Tabakere Philadelphus Philadelphus alhier auf der ordinären Post angelangt ist, obgleich es ihm ein Leichtes gewesen wäre, durch die Luft anher zu kommen! Es ist nämlich der Fall, daß im Jahre 1482 zu Venedig auf öffentlichem Markte ein Anselm Bindfaden in die Luft schmiss und davon emporflog, bis man ihn nicht mehr gesehen. Es hat derselbe auch die Gnade gehabt, vor allen hohen und niederen Potentaten aller vier Welttheile und noch vorige Woche sogar im fünften vor Ihrer Majestät der Königin Dora auf Othobasti mit dem größten Beifall seine Künste zu machen. Er wird sich alle Tage und alle Stunden des Tages sehen lassen, ausgenommen Montags und Donnerstags, da er an diesen beiden Tagen seinen Landesknechten beim Conrage zu Philadelphus die Grillen verjagt, und nicht von 11 bis 12 Uhr Vormittags, da er zu Konstantinopel engagiert ist, und nicht von 12 bis 1 Uhr, diemal er speiset.“

(Phonograph und Musik.) Ueber das Verhältnis des Phonographen zur Musik plaudert Th. Rehsbaum in der „Berliner Zeitung“ und meint, jeder Chef einer größeren Bühne würde sobald als möglich sich einen Phonographen anschaffen müssen, um mit demselben die Stimmen der Schauspieler und Sänger für das künstlerische Archiv und somit für die Nachwelt aufzuzeichnen. Und dies nicht allein der lieben Jugenderbe kommende Geschlechter wegen, auch aus vielen anderen Gründen. Ein neuer tiefer Haß wird z. B. engagiert. Wir schreiben 1950. Er singt in der Probe den Carastro, der „heiligen Hallen“. Der Kapellmeister schüttelt den Kopf. „Das ist nichts, lieber Freund, die Art (der ehemalige erste Bassist der Oper) soll Ihnen einmal die Frie vorbringen.“ Gesagt, gethan, er singt, wir hören 60 Jahren, mit eigener Stimme. „Nun, was sagen Sie dazu?“ bemerkt der Kapellmeister, „machen Sie das nach, wenn Sie es können.“ Wieder Augen für den Unterricht! Eine neue dramatische Sängerin wird für Hamburg

gesucht. Die Photographie ist eingeseudet. Das Äußere gefällt, das Spiel wird gelobt, der Kapellmeister will aber hören, wie die Stimme ist, ob hell, dunkel, groß oder klein, ob die Intonation gut ist, ob kein Tremolo vorhanden. Er depressirt: „Senden Sie mir sofort phonographisch die große Es dur-Arie aus „Fidelio“, die erste große Arie der Donna Anna aus „Don Juan“ und die Grenadiere aus „Robert der Teufel“. Die drei kleinen Walzen treffen am nächsten Tage ein — eine Stunde später kommt die Depesche an: „Bleiben Sie, wo Sie sind! Sie singen ja hartnäckig einen Viertelton zu tief und tremolieren zum Erbarmen.“ Und wie bequem hat es der Theateragent! Er hat das Trompetenlied von Meyer: „Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!“ in fünfzehn verschiedenen Exemplaren auf ebenso viel Walzen zum Ausleihen, zu allen Preisen, mit kleinen Fehlern etwas billiger, d. h. nicht die Walzen, sondern die Sänger. Und wie mit den Sängern, so wird es auch den Musikern sein. Das Bade-Orchester in Wiesbaden braucht einen neuen ersten Hornisten; ein deraartiger Künstler, zur Zeit in St. Petersburg engagiert, meldet sich, der Wiesbadener Kapellmeister bittet seinen St. Petersburg Kollegen, den Betreffenden einige berühmte Hornsoli in den großen Schalltrichter des Phonographen blasen zu lassen. Die Walzen kommen in Wiesbaden an — Alles gut, schöner Ton, geschmackvoller Vortrag, aber zu viel „Reze“, welche der Phonograph mit peinlicher Gewissenhaftigkeit wiedergibt.

(Redende Puppen.) Aus Paris wird geschrieben: Puppen, welche gehen können, welche die Augen verdrücken und den Mund öffnen, sind schon dagewesen; aber Puppen, welche Heben halten können, verdammt man erst der Erfindung des unermüdblichen Herrn Edison. Man dankt sich eine Puppe, welche im Stande ist, eine Garbinenpredigt zu halten! Dergleichen Ungethüm producirt eine amerikanische Gesellschaft, die Edison Phonograph Toy Manufacturing Company in Boston, mit einem Capital von Fr. 200.000. Abnehmer für 100.000 Sprechpuppen sind bereits gesichert. Ein Herr Allison bereist Europa und kauft culturfähige Puppen auf. Diese werden unter den Händen geschickter Handwerker in sprechende Geschöpfe verwandelt, in Puppen zweier Gattungen, für gute und böse Mächden. Die letzteren erhalten Puppen, welche mit passender nördlicher Betonung das Vaterunser, außerdem eine Sammlung Bibelverse herjagen und Auszüge aus den Bedigten berühmter Kanzelredner von Hossul bis Becker Stone citiren können. Gute Mächden erhalten Puppen, deren Sprechorgan nur artige und fröhliche Sachen enthalten: vaterländische Reden und lustige Gesänge, Yankeeboote u. s. w. Die Schwierigkeit ist nur, in dem ungeheuren Stoff eine gezielte Auswahl zu treffen. Man soll es Puppen geben, welche gelehrte Zweigsprache, über die Vortheile und Nachtheile des elektrischen Wechselstroms und Gleichstroms, die Menschenrechte, den Staatssozialismus u. dgl. halten. Sie sind für Damenpensionate bestimmt und sollen höheren Töchtern die Repetitionen ersparen. Auf diese Weise hofft man, das weibliche Geschlecht von der Kinderstube an zu emancipiren.

(Barnum.) der jetzt 81 Jahre zählt, ist mit seiner Truppe nach London gekommen; diese Truppe besteht aus 1200 Personen, 380 Pferden und vielen Elefanten, Giraffen, Fülleln u. s. w. Welche Summen müssen da täglich eingeht, um die Kosten so kostspieliger Schaustellungen aufzubringen. Man sieht, auch den alten Barnum verläßt seine Kühnheit nicht.

(Eine wahre Riesenlampe) ist auf dem vor kurzem angelegten Leuchtturm von Hantsholm (auf einem Hügel an der Küste Jütlands) aufgestellt worden. Der Leuchtturm ist vom Ingenieur Fleischer entworfen; nach Angabe des Börsen-Patent-Bureau sind zwei Dampfmaschinen von je fünfundsiebzig Pferdekraften, die in einem Anbau des Erdgeschosses aufgestellt sind, zum Betriebe zweier magnetischer Maschinen des verbesserten Systems de Merite's in Thätigkeit. Diese Maschinen liefern die Wechselströme zum Betriebe der riesigen elektrischen Lampe, welche die Laternen des Leuchtturmes enthält. Es ist nämlich nur eine Lampe vorhanden, deren Regulierung nach dem System de Baron durch ein Uhrwerk in Verbindung mit Elektro-Magneten erfolgt. Die Leuchtkraft des mächtigen Lichtbogens ist auf zwei Millionen Normalkerzen angegeben. Eine für den Wärter äußerst angenehme Einrichtung ist damit geschaffen, daß durch ein System von Prismen und Linsen ein Bild des Lichtbogens auf einem Wärterzimmer aufgestellten Schirm gemorren wird, so daß es nur in Fällen von Unregelmäßigkeiten, sowie zum Erfasse von Kohlenkerzen nötig wird, den Thurm zu besteigen. Die übrige Bedienung der Lampe, In- und Außerbetriebsetzung, Regulierung der Leuchtkraft und des Plages des Lichtbogens, kann von unten aus vorgenommen werden. Die Dampfmaschinen sind, außer mit den Wechselstrom-Maschinen, noch mit großen Luftpumpen zu verbinden, welche die zum Betriebe zweier Luftlöcher nötige Druckluft zu liefern haben. Alles in Allem ist der Leuchtturm von Hantsholm eine sehr praktische Anlage und besonders wegen des ungeheuren Lichtes bemerkenswert, welches erkennen läßt, was die Elektricität aus dem Gebiete der Lichterzeugung zu leisten vermag. Es bestehen zwar schon seit langer Zeit Leuchttürme mit ebenso starker Lichtausgabe, aber sogar, wie bei der Statue der Freiheit im New Yorker Hafen, noch größere, die aber nicht in Vergleich gezogen werden dürfen, da sie nicht mittelst einer Lampe, sondern durch das Nebeneinanderreiben mehrerer jene Helligkeit hervorbringen. Die größten Einzelampfen waren bisher wohl die auf Kriegsschiffen verwendeten, deren zum Beispiel das englische Turmschiff „Devaulation“ eine von 500.000 Kerzenstärke besitzt.

(Wetten auf Regen in Indien.) Es dürfte in Europa wenig bekannt sein, daß man in Indien nicht allein bei Wetten, sondern auch auf Regen wettet. Der Schach, wo diese Wetten wetteiten in Calcutta ausgeföhrt werden, befindet sich, wie den „Times of India“ berichtet wird, in der Nähe des Bureau-Dagars. Wenn eine Regenwolke am Himmel sichtbar wird, versammeln sich die Regenspeculanten in großer Zahl auf jenem Plage, einzelne laufen wie wild umher, andere eilen hastig nach den Dächern der benachbarten Häuser und gestikuliren eifrig zu ihren umstehenden Freunden, während alle ängstlich nach dem Himmel schauen. Das System, wie die Wetten entworfen werden, ist höchst einfach. Der Regenwetter hat auf dem Dache seines Vereinslocales ein Bassin, welches 8 „Sur“ Wasser faßt. Wenn eine Regenwolke bricht, und der Niederschlag überschreitet diese Menge, so wird das Wasser durch eine Röhre in ein tiefer liegendes gedecktes Bassin geleitet. Die Höhe des zweiten Bassins, die genau kontrollirt wird, entscheidet sämtliche Wetten. Alle Wett-Transaktionen müssen am folgenden Morgen bis 10 Uhr abgemittelt sein und es paßirt fast nie, daß Jemand seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, obwohl die Summen, die auf's Spiel gesetzt werden, oft sehr beträchtlich sind.

(Ein Bedürfnis des Volkes) befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch den Minderbemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammenfassung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches edles und recht's Volkshilfsmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all' die scharf wirkenden, theuren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser zc. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle diejenigen, welche in den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte

empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 70 Kr. vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

(Gute Ausrede.) Ein Herr bemerkt beim Mondsein einen Dieb, der auf einer Leiter in's Haus einsteigen will. „Was machen Sie denn da oben? Wollen Sie wohl augenblicklich runter!“ — „Pst! Stören Sie mich nicht! Ich bin mondbüchtig!“

(Wohlergehen.) Was würden Sie nun machen, mein Fräulein, wenn ich Sie hier umarmte? — „Ich — ich würde roth werden.“

(Vom Wetter.) Die heutige Prognose lautet: Nach der jetzt herrschenden Verteilung des Luftdruckes mit einem hohen Maximum im Norden des Continents ist für die nächsten Tage in unseren Gegenden wesentliche Abkühlung mit zeitweisen Niederschlägen, meist Schnee, bei stilliger Luftzufuhr zu erwarten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 29. October. Weizen, per Seltolter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.70, mindester fl. 6.80, Galbrucht, besser, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.10, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Kukuruz fl. 3.50, Erbsen fl. 1.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpölmehl fl. 10.—, Schwarzpölmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 10 Kr., Linen 10 Kr., Hülsen 7 Kr., Hirse 12 Kr., Sen, per 100 Kilo, gequembenes, fl. 1.60, ungequembenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 44 Kr., Seite 28 Kr., Rindfleisch von 82 bis 40 Kr.

Schäßburg, 28. October. Weizen per Seltolter fl. 6.80 bis 6.70, Galbrucht fl. 4.30 bis 4.60, Korn fl. 4.80 bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 2.80, Kukuruz fl. 4.70 bis —, Bohnen fl. 3.80 bis —, Erbsen fl. 1.40 Erbsen per Kilo 20 Kr., Linen 24 Kr., Hirse 12 Kr., Wundmehl per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpölmehl fl. 12.—, Schwarzpölmehl fl. 10.—, Unschlittkerzen per Kilo 28 Kr., Seite 22 Kr., rohes Unschlitt 20 Kr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 80 Kr., Rindfleisch 82 Kr.

Fremdenliste

Hotel Reutbrer. Prop. Kaufmann, Kaufleute, von Wien; Rosenfeld, Kaufmann, von Budapest; Redheit, Kaufmann, von B.-Balarisch.

Hotel Welser. Aurel Genciu, Advocat, von Arab; Moses Gabel, Grundbesitzer, von Kallwasser; Josef Fiecht, Reisender, von Wien; Goldman, Reisender, von Fogaras.

Hotel Habermann. Andreas Göbry, Grundbesitzer, von Sacsalu; Thomas Genciu, Kreis-Notar, von Hochfeld.

(Eingeseudet.) Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theueren Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisg. Erönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens.

— Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 Kr. erhältlich in den Apotheken; in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Desk; in Schässburg; bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Wolf. ungerader Tag. Mittwoch den 30. October: Uriel Acosta. Trauerspiel von 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Advertisement for Dr. L. Máthé de Bikafalva, Specialist in all Bahn- und Mundkrankheiten, located at Ordinar: Schewisgasse 2.

